



Svetlana Mihni 27, Studentin, arbeitet als Freiwillige bei der AWO Jugend- und Sozialberatung in Lüneburg.
»Für mein Engagement in der Sozialberatung bekomme ich als kleines Dankeschön oft ein glückliches Lächeln unserer Klienten. Und das ist mir sehr wichtig.«

Ansicht

2.11

Freiwillig. Warum mitmachen?
Ein Heft zur Zukunft des freiwilligen Engagements in Deutschland.

EFFIZIENZ

at your side



Brother Office-Lösungen überzeugen
mit Effizienz und intelligenter Funktionalität.
Vom Beschriftungssystem bis
zum High-End Laser-MFC.

**Nutzen Sie die Rahmenvereinbarungen
mit Brother Top-Konditionen!**



Mehr Infos unter www.brother.de



Liebe Leserin, lieber Leser

Seit ihrer Gründung 1919 ist eines klar: Freiwilliges Engagement ist für die AWO von herausragender Bedeutung. Klar ist aber auch: Wenn die AWO dieses Engagement erhalten, erneuern und fördern möchte, braucht sie zeitgemäße Angebote für engagementbereite Menschen und eine starke Mitgliedschaft.

Die AWO muss Menschen an sich binden, die – ob als Mitglieder oder als Freiwillige – soziale Arbeit ganz konkret von Mensch zu Mensch unterstützen. Es geht mitnichten darum, Arbeitskräfte billig zu ersetzen. Vielmehr soll die professionelle und anerkannte Arbeit in den Dienstleistungseinrichtungen durch engagierte Menschen ergänzt und bereichert werden. Zweifellos eine Gratwanderung. Denn: Je professioneller sich ein Wohlfahrtsverband aufstellt, desto mehr haben Hauptamtliche das Tagesgeschäft zu verantworten und dafür auch zu haften. Das Ehrenamt muss aber – bei aller Professionalisierung – als Aufsichts- und politisch bestimmendes Gremium eine herausragende Stellung im Verband einnehmen.

Nur wenn Haupt- und Ehrenamt Hand in Hand gehen, wird die AWO auch künftig attraktive Engagementangebote bereithalten können und als Mitgliederverband Interesse wecken. Exemplarisch finden Sie in dieser Ausgabe Berichte, die zeigen, wie zeitgemäß die AWO vielerorts bereits ist. Zugleich erfahren Sie, wie sich die AWO in der nahen Zukunft aufzustellen hat, um als moderner Wohlfahrtsverband weiter seine Stimme für jene Menschen in Deutschland erheben zu können, die zu oft am Rande der Gesellschaft leben müssen.

Kurzum: Der aktuelle Themenschwerpunkt gibt uns zahlreiche Denkansätze und Ihnen hoffentlich interessante Einblicke in das Innenleben der AWO. Wir wünschen Ihnen eine ertragreiche Lektüre.

Ihr Wilhelm Schmidt
Präsident AWO Bundesverband e.V.

IMPRESSUM

Herausgeber

AWO Bundesverband e.V.
Blücherstraße 62/63 · 10961 Berlin
Tel 030/26309-0 · Fax 030/26309-32599
info@awo.org · www.awo.org

Redaktion AWO Ansicht

Tel 030/26309-4553 · Fax 030/26309-324553
awo-ansicht@awo.org

Redaktion Brigitte Döcker · Mona Finder
Berit Gründler · Peter KuleBa (v.i.S.d.P.)
Wolfgang Stadler

Redaktionelle Mitarbeit Ariane Böttcher,
Barbara Dieckmann, Veronika Schneider,
Gunnar Wörpel

Konzept und Gestaltung Stephanie Roderer,
München · www.stephanie-roderer.de

Fotografie Titel Frank Schinski / Ostkreuz
S. 3, 4, 5 AWO Bundesverband · S. 5, 21 Privat
S. 6 Corbis · S. 7 ADH · S. 10, 11, 14, 15 Frank
Schinski / Ostkreuz · S. 13, 18, 19, 20 Wolfgang
Siesing · S. 17 EFH Bochum · S. 22 Humboldt-
Universität zu Berlin

Anzeigen AWO Bundesverband e.V.,
NetworkMedia GmbH · Stresemannstraße 30
10963 Berlin · T 030/25594-160

Druck ulenspiegel druck gmbh, Andechs
Der Standort hat ein geprüftes Umwelt-
management nach EMAS D-155-00126

GEDRUCKT AUF ARCTIC VOLUME WHITE FSC®
mixed credit – GFA-COC-001787

Es gilt jeweils die männliche bzw. weib-
liche Schreibform für beide Geschlechter.

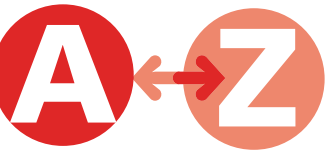


geprüftes
Umweltmanagement
D-155-00126



MIX
Papier aus ver-
antwortungsvollen
Quellen
FSC® C015171

Wussten Sie, ...
... dass die Gründerin der AWO
als erste Frau in einem gewählten
deutschen Parlament eine Rede
gehalten hat?



BEHINDERUNG

Büro »Leichte Sprache«

Mit dem Büro »Leichte Sprache« leistet die AWO einen entscheidenden Beitrag für eine verbesserte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am sozialen und wirtschaftlichen Leben und damit zur Stärkung ihrer demokratischen Rechte. Leichte Sprache ist eine besonders leicht verständliche sprachliche Ausdrucksweise. Sie soll vor allem Menschen mit geringen sprachlichen Fähigkeiten das Verständnis von Texten erleichtern und ist damit eine Form der Barrierefreiheit.

Einrichtungen und Dienste der Behindertenhilfe, der Psychiatrie, der Altenhilfe sowie Selbsthilfeorganisationen und weitere Interessierte können sich vom AWO Büro »Leichte Sprache« Materialien in schriftlicher Form in leichte Sprache übersetzen lassen.

🗨 **Ansprechpartnerin** Gudrun Braksch
Tel 030 / 26309162 · Mail gudrun.braksch@awo.org

Unsere Erfolge

Mit dem **Pilotprojekt für Demenzkranke** hat der AWO Bundesverband für die nächsten zwei Jahre ein bundesweites Projekt zur Abschiedskultur bei Menschen mit schwerer Demenz in stationären Einrichtungen der AWO gestartet. Ziel ist es,

- die bestmögliche **Versorgung** von an Demenz erkrankten Menschen in den AWO-Einrichtungen zu gewährleisten,
- **Handlungsleitlinien und Standards** für die palliative Pflege und die Gestaltung einer Abschiedskultur zu entwickeln.
- An dem Pilotprojekt nehmen insgesamt **20 stationäre Pflegeeinrichtungen** der AWO teil. Das Projekt wird nach zwei Jahren ausgewertet.



Marie Juchacz
am 19. Februar 1919 in
der Weimarer National-
versammlung.

KINDER

Für reduzierte Mehrwertsteuer bei Kinderprodukten

Die AWO unterstützt die Initiative zur Reduzierung der Mehrwertsteuer auf 7% für Artikel und Dienstleistungen für Kinder, die im Rahmen einer Informationskampagne kürzlich gestartet wurde.

Eine reduzierte Mehrwertsteuer für Kinderprodukte wäre ein klares Bekenntnis der Bundesregierung für eine zukunftsorientierte Familienpolitik. Der momentane Steuersatz belastet insbesondere Familien, da ihre Konsumausgaben überdurchschnittlich hoch sind. Die Kampagne für eine Reduzierung der Mehrwertsteuer auf Artikel und Dienstleistungen für Kinder zielt darauf ab, die Öffentlichkeit auf die finanzielle Belastung von Familien mit Kindern aufmerksam zu machen und die Politik zum Handeln aufzufordern.

Aktuelle Bündnispartner dieser Kampagne sind neben dem AWO Bundesverband unter anderem die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Familienorganisationen (AGF), Jako-o und das deutsche Kinderhilfswerk.

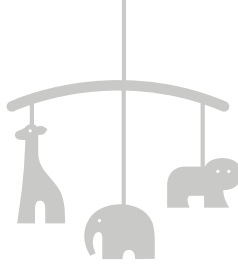
🗨 **Ansprechpartnerin** Karin Kaltenbach
Tel 030 / 26309138 · Mail karin.kaltenbach@awo.org

🌐 **Weitere Informationen** www.7fuerkinder.de



GESUNDHEIT

Kostenlose Beratung für Mutter-Kind-Kuren



Mutter-Kind-Kuren sind eine gesetzliche Pflichtleistung der Krankenversicherung und bieten Frauen und ihren Kindern eine hervorragende Möglichkeit, ihre Gesundheit zu stärken und ihre Energiereserven wieder aufzutanken. Sie stellen einen wichtigen und unverzichtbaren Bestandteil des Leistungskataloges der Krankenversicherung dar. Die Regelung »ambulant vor stationär« gilt laut Gesetz hier nicht. Wenn die medizinischen Voraussetzungen vorliegen, sollten Mütter oder Väter sich nicht scheuen, einen Antrag zu stellen.

Kostenlose Informationen und Unterstützung im Antragsverfahren bieten die mehr als 230 Kurberatungsstellen der AWO. Grundsätzlich können natürlich auch Väter das Angebot annehmen und eine Vater-Kind-Kur durchführen.

 **Ansprechpartnerin** Anne Hoffmann-Krupatz
Tel 030 / 26309150 · Mail anne.hoffmann-krupatz@awo.org

 **Weitere Informationen** www.gesundheitsservice-awo.de



Unsere Besten

Mit Evgenia Gorbatko und Axel Heinrich wurden kürzlich auch zwei Vertreter des AWO Jugendwerkes von Bundeskanzlerin Angela Merkel für ihr freiwilliges Engagement geehrt.

Evgenia Gorbatko (r.) 24, engagiert sich seit Herbst 2008 im Essener interkulturellen Jugendclub »H2iZero«. Dort gehört sie zum Leitungsteam. Der selbstorganisierte Jugendclub ist ein Kooperationsprojekt zwischen dem Forum Russlanddeutsche Essen und dem Jugendwerk. Ziel ist die interkulturelle Öffnung der beteiligten Institutionen.

Axel Heinrich 26, ist seit fast zehn Jahren in verschiedenen Ehrenämtern und als Jugendgruppenleiter im Bezirksjugendwerk der AWO Unterfranken e.V. aktiv. Kürzlich wurde er in den Vorstand des Jugendwerkes Unterfranken gewählt. Nebenbei betreut er ein Projekt zur Studienberatung für Schüler.



PFLEGE

Online-Pflege-Projekt startet zweite Phase

Die Qualifizierungsmaßnahme (Online)Pflege- und Seniorenberatung (OPuS) ist Ende Mai 2011 in ihre zweite Phase gestartet. Als erster Verband der Freien Wohlfahrtspflege wird die AWO nun Onlineberatung im Bereich Pflege und Senioren anbieten.

Das Ganze funktioniert wie folgt: Auf der Internetseite www.awo-pflegeberatung-online.de gelangen Sie zur geschützten Mailberatung der AWO. Neben allgemeinen Informationen zur Onlineberatung und den zentralen Themenfeldern kann hier eine Anfrage gestellt werden. Wie beim Schreiben einer E-Mail wählen Sie einen Betreff und schreiben uns Ihr Anliegen. Anschließend suchen Sie sich einen Benutzernamen und ein Passwort aus, damit die Schutzmechanismen für Beratung im Internet greifen können. Niemand außer Ihnen und dem Beratungsteam hat auf diese Weise Einblick in Ihre Anfragen.

Wenn Sie als Ratsuchende eine Information über die vorliegende Antwort haben wollen, muss noch eine Mailadresse hinterlegt werden, an die, wenn die Beraterantwort vorliegt, eine Meldung gesendet werden kann. Werktags erhalten Sie innerhalb von 48 Stunden eine erste Reaktion auf Ihre Anfrage. Die Antwort ist einzusehen, wenn Sie sich erneut mit Ihrem Benutzernamen und Passwort anmelden. Für eventuelle Nachfragen können Sie sich jederzeit erneut an das Beratungsteam wenden.

Das Projekt wird gefördert durch Mittel des Europäischen Sozialfonds (ESF).

 **Ansprechpartner** Olaf Christen
Tel 030 / 26309164 · Mail olaf.christen@awo.org

 **Weitere Informationen** www.awo-pflegeberatung-online.de



VERBANDSINFORMATION

AWO startet Kampagne für Freiwilligendienste

Die Einführung des Bundesfreiwilligendienstes bedeutet für die AWO als Trägerin von über 14.000 sozialen Diensten und Einrichtungen eine große Herausforderung. Junge Menschen, die bisher im Rahmen eines Pflichtdienstes zu uns kamen, möchte die AWO nun durch Überzeugung gewinnen. Aus diesem Grund wurde die bundesweite und öffentlichkeitswirksame Kampagne »freiwilllich« entwickelt, die am 1. April 2011 gestartet ist.

Die Kampagne zielt darauf ab, junge Menschen im Alter von 14 bis 27 Jahren von der Teilnahme an Freiwilligendiensten zu überzeugen. Die Leitidee besteht darin, mit echten Freiwilligen zu arbeiten. Niemand kann authentischer und überzeugender motivieren als jene, die sich tatsächlich freiwillig engagieren. So berichten etwa auf der Homepage der Kampagne ehemalige Freiwillige von ihrem Freiwilligendienst.



**FREIWILLIG
ENGAGIERT MIT
DER AWO**

freiwilllich!

Die Internetseite www.awo-freiwillich.de und die Facebookseite AWO freiwilllich sind zentrale Elemente der Kampagne. Auf der Internetseite können sich Interessierte nicht nur über die Möglichkeiten der Freiwilligendienste informieren, sondern auch über die verschiedenen Einsatzmöglichkeiten. Zudem ist eine Datenbank im Aufbau, die eine direkte Suche nach Einsatzstellen ermöglichen wird. Auf Facebook können sich Interessierte und Teilnehmer miteinander vernetzen, sie können dort Beiträge über ihre Dienste posten.

Der neue Freiwilligendienst bedeutet in der Regel einen Einsatz von zwölf Monaten und wird mit einem Taschengeld honoriert. Ein Freiwilligendienst bei der AWO bietet Teilnehmern die Chance, sich einzubringen, sich zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen, die Möglichkeit der persönlichen Orientierung, der Kompetenz- und Horizontenerweiterung, aber vor allem bedeutet er eine Erfahrung fürs Leben und eine Menge Spaß!

Die Kampagne wird unterstützt von VIVA und der Glücksspirale.

☎ **Ansprechpartner** Gunnar Wörpel
Tel 030 / 26309257 · Mail gunnar.woerpel@awo.org

☎ **Ansprechpartnerin** Tina Stampfl
Tel 030 / 26309417 · Mail tina.stampfl@awo.org

🌐 **Weitere Informationen** www.awo-freiwillich.de

Unsere Forderungen

Im Falle von **häuslicher Gewalt** bieten Frauenhäuser betroffenen Frauen und ihren Kindern Hilfe, Beratung und vorübergehend eine geschützte Unterkunft. Da die Frauenhausfinanzierung keine gesetzliche Pflicht ist, sind die Einrichtungen permanent von Kürzungen oder sogar Schließungen bedroht. Die AWO fordert deshalb:

- dass die bisherige uneinheitliche **Finanzierung** von Frauenhäusern durch die Länder oder Kommunen durch eine bundesweit einheitliche Finanzierung abgelöst wird;
- einen **Rechtsanspruch** auf Schutz und Hilfe bei Gewalt;
- dass die Kommunen Frauenhäuser nicht mit dem Verweis auf zu niedrige Belegungszahlen schließen. Krisen, die zu einem Aufenthalt in einem Frauenhaus führen, sind nicht planbar. Deshalb müssen **Schutz und Beratung** flächendeckend und kontinuierlich angeboten werden.



Helfen Sie!

AWO International, Partner von ADH, bittet aus Solidarität mit den Betroffenen um Spenden an:

SPENDENKONTO

Aktion Deutschland Hilft, das Bündnis der Hilfsorganisationen
Spenden-Stichwort: Erdbeben / Tsunami Japan
Spendenkonto 10 20 30
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00

AWO INTERNATIONAL

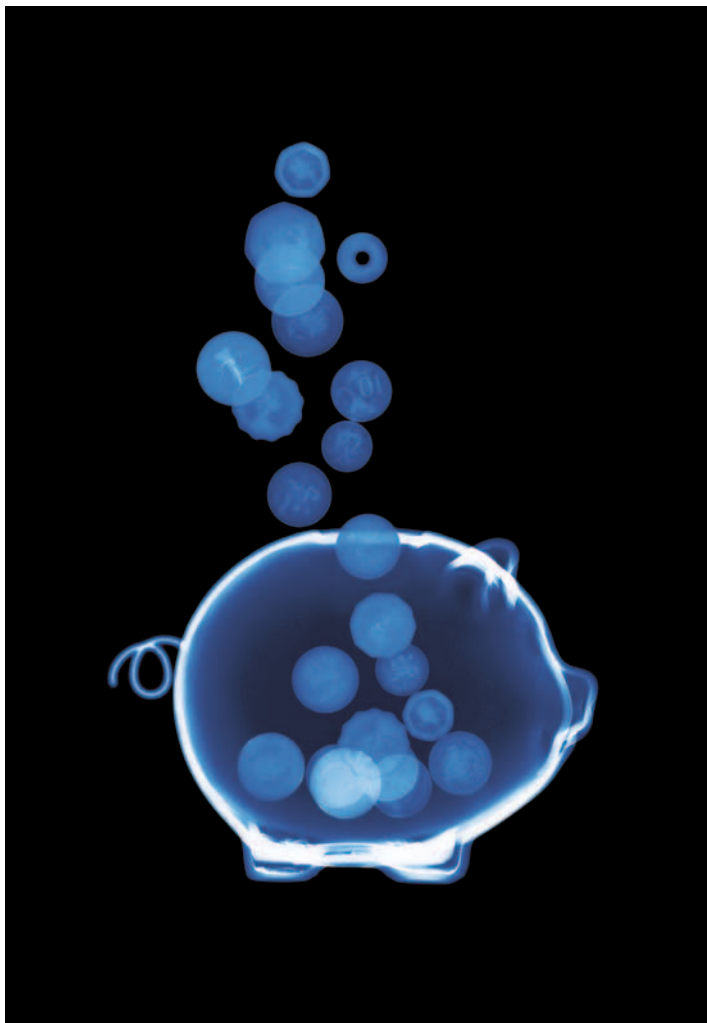
Hilfe in Japan weiter nötig

Seit den ersten Stunden der Katastrophe in Japan arbeiten die Partner von Aktion Deutschland Hilft (ADH) im Erdbeben- und Tsunamigebiet.

Besonders die Tohoku-Region ist schwer getroffen: Hier betreiben sie Suppenküchen und verteilen Nothilfegüter, besonders Hygieneartikel, dringend benötigte Decken und Werkzeuge. World Vision Japan hat mehrere Zentren errichtet, in denen Kinder psychologisch betreut werden. In den Städten Minami-Sanriku und Kesenuma verteilte die Organisation Rucksäcke mit Schulmaterial. Da Schulen entweder zerstört wurden oder als Evakuierungszentren dienen, findet der Unterricht nur eingeschränkt statt. Viele Schulen haben den Schulbeginn 2011 nach den Frühjahrsferien von April auf Mai verschoben.

 **Ansprechpartnerin** Ingrid Lebherz
Tel 030 / 25292772 · Mail ingrid.lebherz@awointernational.de

Anzeige



Wir bringen Licht ins Dunkel.

Zum Beispiel beim Fundraising.
Das neue BFS-Net.Tool XXL für das Internet-Fundraising. Mehr brauchen Sie nicht.
Für BFS-Kunden kostenlos.

Sprechen Sie mit uns. Wir haben die Lösung.

Die Bank für Wesentliches.

www.sozialbank.de

Berlin · Brüssel · Dresden · Erfurt · Essen · Hamburg
Hannover · Karlsruhe · Köln · Leipzig · Magdeburg · Mainz
München · Nürnberg · Rostock · Stuttgart



Bank
für Sozialwirtschaft

Zusammenhalt in Gefahr?

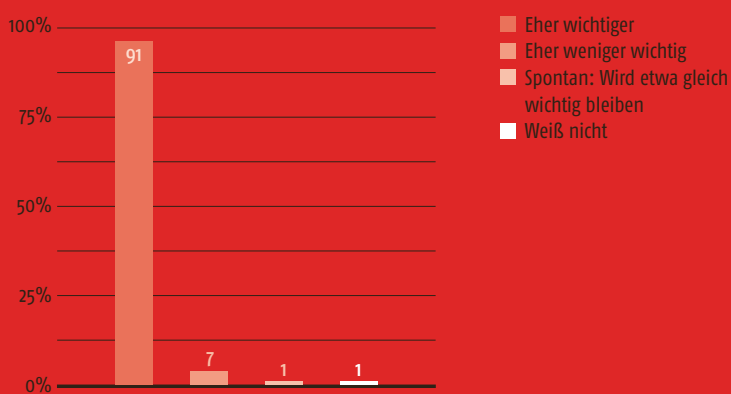
Laut Freiwilligensurvey 2009 gibt es in Deutschland 36 Prozent freiwillig Engagierte. Zweifellos eine beeindruckende Zahl. Ein genauerer Blick auf die Zahlen verdeutlicht aber auch: Das Engagement ist in manchen Bevölkerungsgruppen geringer verbreitet und hängt in hohem Maße vom Grad der Bildung und vom Erwerbsstatus ab. Dies mag keine große Neuigkeit sein. Die Tendenz ist jedoch deutlich erkennbar, wonach sich Menschen mit geringeren Bildungsabschlüssen (etwa Mittel- und Hauptschüler) und prekärem Erwerbsstatus (zum Beispiel Empfänger von Arbeitslosengeld II) weniger engagieren als der Durchschnitt. Mit Blick auf die Gruppe der Hauptschüler, Real- und Mittelschüler ist sogar festzustellen, dass die Engagementzahlen, entgegen dem eigentlichen Trend, deutlich rückläufig sind.

Ein Gemeinwesen funktioniert auf Dauer aber nur dann, wenn die Bürger sich für ihre Rolle als Bürger interessieren und alle Bürger die gleichberechtigte Teilhabemöglichkeit an demokratischen Prozessen wahrnehmen können. Die Kompetenzen dafür werden auch durch freiwilliges Engagement gefördert.

Deshalb ist für die AWO klar: Die Chance auf (Aus-) Bildung zum Bürger muss für alle Menschen gegeben sein – unabhängig von Herkunft und Status. Teilhabemöglichkeiten und demokratischer Alltag dürfen für die Menschen nicht zu fremd sein. Ansonsten ist der gesellschaftliche Zusammenhalt in Deutschland langfristig gefährdet.

AWO SOZIALBAROMETER

In Deutschland engagieren sich viele Menschen freiwillig, indem sie ein Ehrenamt ausüben oder freiwillige Tätigkeiten übernehmen. Was meinen Sie: Wird dieses freiwillige Engagement in Zukunft eher wichtiger oder eher weniger wichtig für das Funktionieren unserer Gesellschaft sein?



Quelle: AWO Sozialbarometer 4/2011

Freiwilligensurvey 2009

Der Hauptbericht des Freiwilligensurvey 2009 versammelt die Ergebnisse einer repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Die Untersuchung wird im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend von TNS Infratest Sozialforschung durchgeführt.

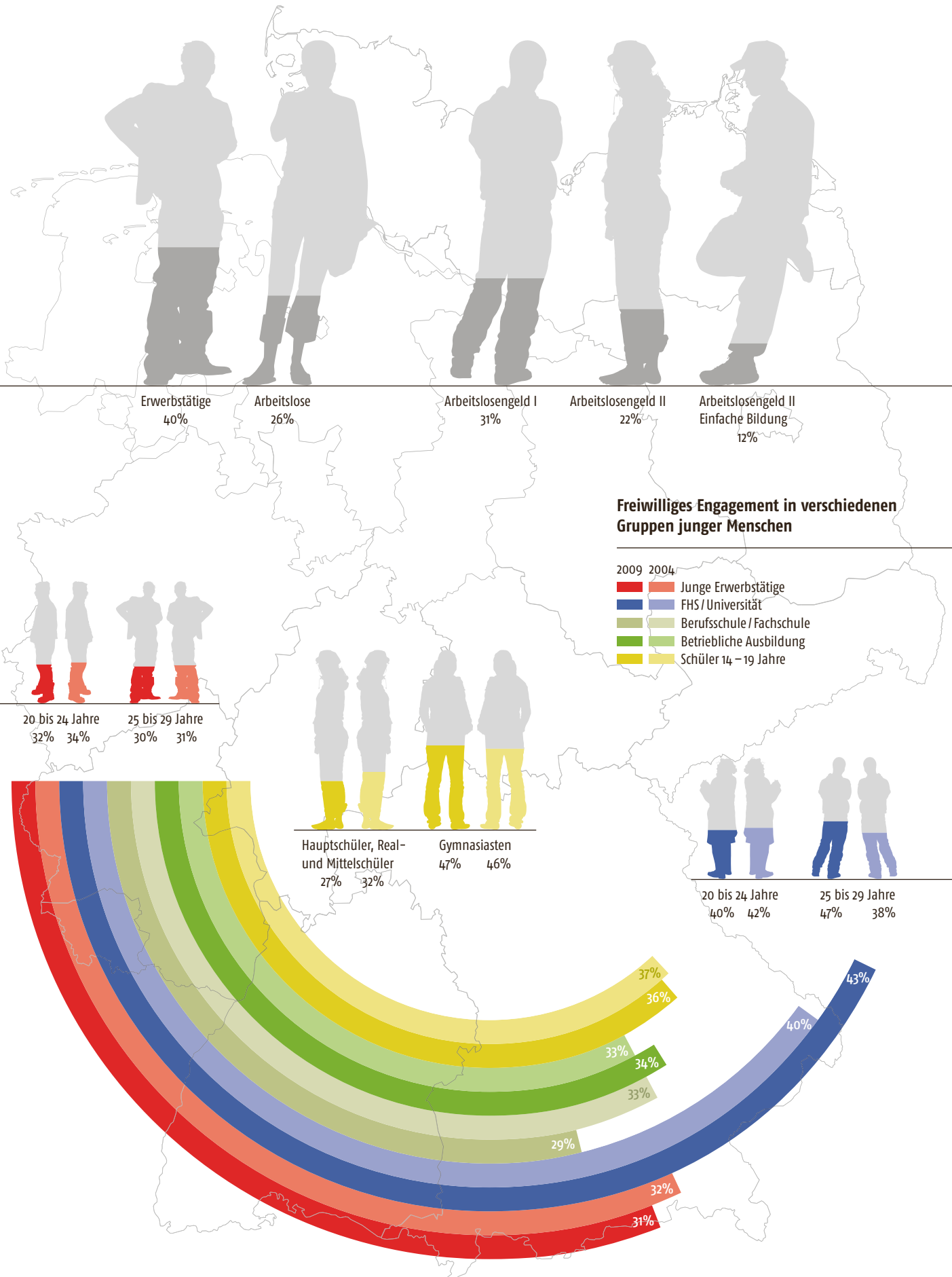
Quelle der hier verwendeten Daten:
Hauptbericht des Freiwilligensurvey 2009. München, Oktober 2010

Das AWO Sozialbarometer fragt monatlich nach sozialpolitisch relevanten Themen in Deutschland. Es erfolgt in Kooperation mit dem Institut TNS Infratest.

🌐 **Weitere Informationen** www.awo-sozialbarometer.org

Freiwilliges Engagement in Deutschland **36%**

Freiwilliges Engagement nach
Erwerbsstatus 2009



AWO THEMA

Eva Planer 49, Modedesignerin, **Wallburga Hillebrand** 65, und **Annette Ossenkopp** 61, beide gelernte Schneiderinnen in Rente, engagieren sich in der INA – Internationalen Nähwerkstatt für Frauen mit Migrationshintergrund im Projekt »Starke Kids« der Kinderlobby OWL.

»Es bereitet uns Freude, uns mit den jungen Frauen zu unterhalten, auch wenn es manchmal nur mit Händen und Füßen funktioniert.«





Margret Intrup 61, Rentnerin, engagiert sich als Lesepatin im Projekt »(Vor-)Lesen macht stark!« der Freiwilligenakademie OWL.

»Ich schenke Kindern in der Kita sehr gerne meine Zeit, um ihnen vorzulesen.«

Freiwillig

Die Engagementbereitschaft hat sich gewandelt. Auch mit Auswirkungen auf die Freie Wohlfahrtspflege. Zeit für eine Diskussion über Wandel und Herausforderungen für das freiwillige Engagement in der AWO und in Deutschland insgesamt.

Freiwillig in der AWO

Freiwilliges Engagement ist für die AWO seit ihrer Gründung 1919 von großer Bedeutung für das Selbstverständnis. Angesichts veränderter Engagementmotive der Menschen sind zeitgemäße Engagementangebote wichtiger denn je. Die AWO stellt sich darauf ein.

Autoren Gunnar Wörpel · Peter Kuleßa

Freiwilliges Engagement ist das, was gemeinnützige Anbieter sozialer Dienstleistungen von privaten maßgeblich unterscheidet. Bei der AWO sind Ehrenamt und Engagement seit ihrer Gründung 1919 von großer Bedeutung für das Selbstverständnis. Auf ehrenamtliche föderale Strukturen ausgerichtet war und ist es der AWO seit jeher wichtig, die prinzipielle Bereitschaft und Fähigkeit zur Hilfe und Selbsthilfe in der Gesellschaft zu stärken. Das klassische Ehrenamt in der AWO ist an die Mitgliedschaft gekoppelt und umfasst sowohl das gewählte Amt in Verbandsorganen wie auch freiwillige Tätigkeit vor Ort.

Seit geraumer Zeit ist bekannt, dass die Motivation engagementbereiter Menschen zur Übernahme eines gewählten Ehrenamts rückläufig ist. Sie möchten vielmehr in wachsendem Maße über Handlung,

Zeit und Thema ihres Engagements autonom entscheiden und nicht per se ein langfristiges Engagement eingehen. Eine derartige Entwicklung stellt die AWO vor folgende Herausforderung: Um ihre klassischen Verbandsstrukturen aufrechtzuerhalten, muss sie diese modernisieren und zugleich attraktive Engagementangebote anbieten.

Die AWO muss und möchte freiwilliges Engagement erhalten, stärken und beständig erneuern. Denn wertneutral ist die AWO wertlos. Die Stärke des Verbandes war und ist seit 1919 die Stärke der Mitglieder. Die Stärke der AWO ist das gemeinnützige und werteorientierte Engagement. Deshalb muss und möchte die AWO weiterhin Menschen gewinnen, die in der Lage sind, die Werte der AWO in Steuerungs- und Aufsichtsgremien zu transportieren und zu leben.

Zweifellos eine Gratwanderung, denn: Je professioneller sich ein Wohlfahrtsverband aufstellt, desto mehr werden Hauptamtliche das Tagesgeschäft verantworten und dafür auch haften müssen. Bei aller Professionalisierung: Das Ehrenamt muss aber zugleich als Aufsichts- und politisch bestimmendes Gremium eine herausragende Stellung im Verband einnehmen.

Von Mensch zu Mensch

Zugleich braucht die AWO Menschen, die, ob als Mitglieder oder als Freiwillige, die soziale Arbeit vor Ort, ganz konkret von Mensch zu Mensch unterstützen. Nicht, um Arbeitskräfte billig zu ersetzen, sondern um die professionelle Arbeit zu bereichern und mit ihrem Engagement in besonderer Weise zu prägen. Wenn diese Basis – Ehrenamt in den Aufsichtsorganen und Freiwillige in den Arbeitsfeldern – wegbriecht, gerät ein Grundanliegen der AWO – eine Gesellschaft von Menschen mit Menschen zu gestalten, in Gefahr.

Die AWO ist als engagierter Mitgliederverband keineswegs vom Aussterben bedroht. Die Bereitschaft, ja sogar das Bedürfnis, sich über die eigenen Interessen hinaus für andere und das Gemeinwohl zu engagieren, sind in vielen Teilen der Bevölkerung vorhanden. Wichtig ist, dass

AWO IN ZAHLEN

Die AWO wurde am 13. Dezember 1919 gegründet.

Mit ihren gut 385.000 Mitgliedern, 100.000 ehrenamtlichen und 150.000 hauptamtlichen Mitarbeitern ist sie einer der sechs größten Verbände der Freien Wohlfahrtspflege in Deutschland.

Die AWO ist föderal aufgebaut. Sie gliedert sich in 29 Landes- und Bezirksverbände, ca. 500 Kreisverbände und knapp 4.000 Ortsvereine.

Bundesweit betreibt die AWO gut 14.000 Einrichtungen in verschiedenen Feldern der Sozialen Arbeit.

»Die AWO muss und möchte freiwilliges Engagement erhalten, stärken und beständig erneuern. Denn wertneutral ist die AWO wertlos.«



Hilfsbereit, lebendig,
herzlich: das Engagement
in der AWO.

»Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität sind unumstößliche Grundwerte der AWO. Sie werden dann mit Leben gefüllt, wenn Professionelle und Freiwillige dies gemeinsam tun.«

Ehrenamtliche wirklich mitdiskutieren und mitentscheiden können. Nur so sind engagierte und qualifizierte Menschen zu gewinnen – unabhängig von ihrer Herkunft.

Jugend in der AWO

Zur Basis der AWO gehören unter anderem mehrere Tausend Kinder- und Jugendeinrichtungen. Der Verband arbeitet an vielen Stellen sehr systematisch daran, mit jungen Leuten in Kontakt zu kommen und für ihre oft große Bereitschaft, sich sozial zu engagieren, Angebote zu machen. Das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) spielt dabei ebenfalls eine große Rolle. Mit dem Aussetzen der Wehrpflicht und damit auch dem Wegfall des Zivildienstes gibt es ab Juli 2011 den Bundesfreiwilligendienst. In diesem Zusammenhang genießt der Bundesfreiwilligendienst aktuell eine besondere Bedeutung. Vor diesem Hintergrund wirbt die AWO mit der Kampagne »freiwillich! Freiwillig engagiert mit der AWO.« für den Bundesfreiwilligendienst und das bewährte FSJ. Bei aller medialen und politischen

Aufmerksamkeit auf diesen neuen Freiwilligendienst, darf freilich nicht übersehen werden, dass der Großteil der Gesellschaft sich in wichtigen, aber viel niedrigschwelligeren Formaten engagiert. Glaubt man den Statistiken, so übernehmen 36 Prozent der Bevölkerung häufig und über Jahre Aufgaben, Arbeiten oder Funktionen in Organisationen der Zivilgesellschaft – auch in der AWO.

Der Verband hat erkannt, dass seine Zukunft auch maßgeblich davon abhängt, inwieweit freiwilliges Engagement verbandsintern überhaupt gewünscht ist. Will sagen: Die Verbandsführung, die Leitungen der Einrichtungen – kurz: das Hauptamt – müssen gewillt sein, Engagement und Ehrenamt zu fördern. Das bedeutet zugleich, an vielen Stellen einen Zugang zu Menschen finden, der nicht mehr unbedingt über die Mitgliedschaft

definiert wird. Ehrenamtliche müssen etwa nicht mehr Mitglied der AWO werden, um tätig zu sein. Dies ist vor allem mit Blick auf die veränderten Engagementmotive wichtig. Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität sind unumstößliche Grundwerte der tagtäglichen Arbeit der AWO. Sie werden dann mit Leben gefüllt, wenn Professionelle und Freiwillige dies gemeinsam tun. Die in diesem Themenschwerpunkt versammelten Beispiele aus Lüneburg, Bielefeld und Berlin stellen dies nachdrücklich unter Beweis. ♥

Ansprechpartnerin Barbara Dieckmann
Tel 030/26309243 · Mail barbara.dieckmann@awo.org

Ansprechpartner Gunnar Wörpel
Tel 030/26309257 · Mail gunnar.woerpel@awo.org

Weitere Informationen www.frewillich.de

Ortsvereine vitalisieren

Mit offenen Stützpunkten wirkt die AWO in Lüneburg den Auflösungserscheinungen ihrer Ortsvereine entgegen.

Autor Jürgen Enke

Der Kreisverband Lüneburg/Lüchow-Dannenberg liegt in Nordostniedersachsen, 60 Kilometer südlich von Hamburg.

Die verbandliche Entwicklung

- in der Gruppe der unter 30-Jährigen finden sich vier Prozent,
- 30 bis unter 60 Jahre alt sind 31 Prozent,
- 60- bis unter 70-Jährige finden sich 21 Prozent und
- 70 Jahre und älter sind 44 Prozent der Mitglieder.

Vor diesem Hintergrund ist die Mitgliederentwicklung eigentlich nicht weiter verwunderlich: 1995 gab es 1.121, zur

Jahrhundertwende 1.092, fünf Jahre später 942 und aktuell noch 777 Mitglieder. Auch die Zahl der Ortsvereine korrespondiert mit dieser Entwicklung: von 17 Ortsvereinen (1995) existieren, nach Fusionen und Auflösungen, aktuell noch neun. Diese Entwicklung wird »begünstigt« durch die zunehmenden Probleme der Ortsvereine, (geeignete) Mitglieder in ausreichender Zahl zur satzungsgemäßen Besetzung der Vorstände zu motivieren.

Festzustellen ist: Ämter, die sich etwa durch penibles Aufschreiben von Sitzungsverläufen oder kompliziertes Protokollieren aller Ein- und Ausgaben einer Vereinskasse – und das über mindestens vier Jahre – auszeichnen, sind offensichtlich nicht mehr attraktiv.

Vor dem beschriebenen Hintergrund hat der Kreisverband Lüneburg/Lüchow-Dannenberg einen Versuch durchgeführt: Ein Ortsverein löste sich aus Mangel an Vorstandsmitgliedern und Unwilligkeit zur Fusion mit Nachbarortsvereinen auf. Zugleich wollten sich aber alle Mitglieder unter dem Dach der AWO weiter treffen. Der Verbandssekretär begann, mit Unterstützung von Freiwilligen, ein örtliches offenes Angebot zu gestalten. Seitdem treffen sich die örtlichen Mitglieder der AWO und Interessierte als Stützpunkt und gestalten eine regelmäßige offene Seniorenclubarbeit. Das Jahresprogramm wird an den Interessen aller Mitglieder orientiert und im Ort öffentlich bekannt gegeben. Die innerverbandliche Demokratie wird über eine gewählte Delegation im Kreisausschuss – natürlich mit Stimmrecht – sichergestellt.

Nach zweieinhalb Jahren ist zu beobachten, dass in dem Stützpunkt die Mitgliederentwicklung, trotz hohem Altersdurchschnitt, positiver verläuft als bei den meisten Ortsvereinen im Kreisgebiet. Der Kreisvorstand hat daher jüngst beschlossen, nun auch in den Orten des Kreisgebietes, in denen noch vereinzelt Mitglieder als »Fusions- bzw. Auflösungsreste« leben, Stützpunkte neu aufzubauen. Selbstverständlich können die Mitglieder, sollten sie Interesse haben, eigenständige Ortsvereine neu bilden. Bis dahin wird es jedoch lebendige und offene AWO-Angebote vor Ort geben, gestaltet von Freiwilligen und unter der Leitung des Verbandssekretariates. Finanziert wird diese Arbeit aus den bisherigen Beitragsanteilen der Ortsvereine als eigene Kostenstelle des Idealvereines. ♥

»Es ist einfach schön, mit den Menschen Spaß zu haben.«



Ursula Prigge 60, arbeitslos, arbeitet als Freiwillige in der Stützpunktarbeit und in der Seniorenhilfe der AWO in Lüneburg.

☎ **Ansprechpartner** Jürgen Enke
Tel 0413/59614 · Mail enke@awo-lueneburg.de

🌐 **Weitere Informationen** www.awo-lueneburg.de



Jochen Vahle 42, Musiker, engagiert sich für den Kompositionswettbewerb »Gib den Ton an! Spiel deine Musik!« der Kinderlobby OWL.

»Ich habe mich früher auch immer super gefreut, wenn Menschen meine Ideen und meine Musik unterstützt und gefördert haben.«

Beim Kompositionswettbewerb werden Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre eingeladen, eigene Kompositionen als Einzelkünstler oder in einer Gruppe bis zu acht Personen einzureichen. Dabei ist es egal, welche Musikform gewählt wird. Aus den Einsendungen wählt eine Jury aus Musikern und Musikexperten nach Altersgruppen die 18 interessantesten Musikstücke aus. Alle ausgewählten Stücke werden auf eine CD gebrannt.

»Es ist immer wieder unglaublich, was für tolle Kompositionen eingereicht werden«, freut sich Gabriele Stillger. Alle Gewinner können zudem auf einem Konzert ihr Musikstück präsentieren. Ebenso sind sie im Nachgang herzlich willkommen, an einem Kompositionsworkshop teilzunehmen. »Wir versprechen uns von diesem Workshop nicht nur Spaß und Freude für die Teilnehmenden, sondern möchten auch Nachhaltigkeit im Umgang der Kinder und Jugendlichen mit Musik erreichen«, betont Stillger.

Die Freiwilligenakademie OWL ist ein Erfolgsmodell. Insbesondere im vergangenen Jahr konnte die Akademie renommierte bundesweite Preise abräumen. Wer nun aber glaubt, das einfache Kopieren dieser Idee wäre der Retter in der Not zur Förderung des Engagements, der möge eines bedenken: »So eine Akademie funktioniert nur, wenn die Förderung des freiwilligen Engagements von der Verbandsführung gewollt ist und die Einrichtungen systematisch mit einbezogen werden. Ist dies nicht der Fall, hat man vielleicht eine schöne Akademie, aber keiner nimmt die Angebote wahr.« Sicher kein Erfolgsmodell. ♡

Mehr Lebensqualität

Zehn Jahre Erfolgsarbeit der Freiwilligenakademie OWL des AWO Bezirks Ostwestfalen-Lippe.

Autor Peter KuleBa

In diesem Jahr blickt die Freiwilligenakademie OWL auf zehn Jahre erfolgreiche Arbeit zur Förderung freiwilligen Engagements im Bezirk Ostwestfalen-Lippe zurück. »Das Vorhaben Freiwilligenakademie OWL wurde wesentlich durch die volle Unterstützung der damaligen AWO Bezirksgeschäftsführung und des heutigen Vorstandes getragen. Hier hat der Verband für den Aufbau viel investiert. Und das war zweifellos ganz wichtig für den Erfolg der Arbeit«, so die Akademieleiterin Gabriele Stillger. Wie überhaupt das Zusammenspiel von Haupt- und Ehrenamt für erfolgreiches Engagement eine ganz wesentliche Voraussetzung sei. Für Stillger ist klar: »Wenn wir uns als Wohlfahrtsverband von privaten Anbietern unterscheiden wollen, dann müssen wir das freiwillige Engagement mit gezielten Angeboten fördern. Wir müssen Themen nach vorne bringen, um die Lebensqualität der Menschen durch unsere Arbeit insgesamt zu verbessern.«

Projektbeispiele

Die Freiwilligenakademie OWL mit ihren rund 2.300 Engagierten setzt sich für Menschen ein, bietet und entwickelt Freiwilligenangebote, schafft Erfahrungs- und Lernräume, bietet Fortbildungen und Qualifizierungen, ermöglicht den Erfahrungsaustausch zwischen Freiwilligen, Fachkräften und Forschung.

Und es funktioniert. Aus der Vielzahl der Angebote (rund 150 im Jahr) seien stellvertretend zwei Projekte genannt: Das Lesepatentprojekt »(Vor-)Lesen macht stark!« und der Kompositionswettbewerb »Gib den Ton an! Spiel deine Musik!«. Lesepaten lesen regelmäßig für Kinder in Bielefelder Kindertageseinrichtungen vor. In Ergänzung zum eigentlichen Alltag in den Kitas und zur Unterstützung der frühkindlichen Bildung. Ziel ist es, Mädchen und Jungen mit mangelnden Sprachkenntnissen einen Zugang zu Texten und Büchern zu vermitteln.

☎ **Ansprechpartnerin** Gabriele Stillger
Tel 0521/9216444 · Mail freiwillige@awo-owl.de

🌐 **Weitere Informationen** www.freiwillige-owl.de

Strukturen überprüfen

Norbert Wohlfahrt, ausgewiesener Kenner der Wohlfahrtsverbände, spricht Klartext über eine zukunftstaugliche Engagementpolitik und plädiert für eine notwendige Staatsferne der Wohlfahrtsverbände in Deutschland.

Interview Peter Kuleßa

In den Debatten um eine zukunftstaugliche Engagementpolitik wird den Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege kaum mehr Innovationspotenzial unterstellt. Warum ist das eigentlich so?

WOHLFAHRT Das hängt sehr stark mit der Debatte um das sogenannte traditionelle Engagement zusammen. Das traditionelle Engagement wurde definiert als altruistisch, langfristig und milieuspezifisch bedingt. Zahlreiche Studien zeigen aber: Es ist ein Wandel im Engagement eingetreten, hin zu kurzfristigem, biografiebezogenem Engagement; weg von milieubezogenem Engagement und hin zu lebensphasenbezogenem Engagement.

»Eine ernsthafte Engagementpolitik muss die Interessen der Menschen unterstützen.«

Die Strukturen der Verbände – und hier setzt die Kritik an – sind jedoch nicht geeignet, dieses Engagement an sich zu binden. Der zentrale Aspekt aber ist der, dass die Wohlfahrtsverbände sich im Zuge ihrer Entwicklung der vergangenen zwei Jahrzehnte immer stärker als Dienstleister verstanden haben und in immer geringerer Weise als mitgliederschaftlich verankerte Organisation. Diese Distanz zur eigenen Mitgliederbasis und zum Engagement – der eigentlichen Wurzel der Freien Wohlfahrtspflege –, diese Distanz ist es, was mit Innovationsfeindlichkeit ausgedrückt werden kann.

Die Menschen wollen sich also in ihrem Engagement nicht mehr so fest binden und eine Mitgliedschaft eingehen. Trotz alledem braucht etwa ein Verband wie die AWO Mitglieder, weil es ein Standbein seiner Existenz ist. Wie kann man diesen Widerspruch auflösen?

WOHLFAHRT Es ist die Frage, ob man das mit einer reinen Engagementstrategie hinbekommt. Ich denke, man muss das eine, die Engagementfrage, vom anderen, der Mitgliedergewinnungsthematik,

trennen. Zunächst jedoch bedarf es erst einmal einer sauberen Bestandsaufnahme dessen, was eigentlich in den Strukturen der eigenen Organisation passiert.

Will sagen?

WOHLFAHRT Engagement unterscheidet sich. Das Engagement im Jugendbereich ist ein anderes als im Pflegebereich, im Krankenhaussektor oder im Jugendhilfebereich. Wir haben es dort mit ganz unterschiedlichen Formen von Engagement zu tun und bislang fehlt mir eine saubere Bestandsaufnahme eines Verbandes der Freien Wohlfahrtspflege, was sich denn dort in den eigenen Strukturen an Engagementmöglichkeiten eigentlich entwickelt hat. Wir wissen das nicht.

Es müsste also innerhalb eines Wohlfahrtsverbandes themenfeldspezifische Engagementangebote geben?

WOHLFAHRT In der Tat. Ich glaube, es braucht eine Engagementpolitik, die sich auf die jeweiligen Handlungsfelder bezieht. Wir müssen wegkommen von einem abstrakten Appell an die Engagementbereitschaft und dem Anbieten von allen möglichen Gelegenheiten, sich zu engagieren. Eine ernsthafte Engagementpolitik muss die Interessen der Menschen unterstützen. Ich nenne das: Partikularität unterstützen. Engagementpolitik und Partikularität unterstützen Sie nicht durch eine Abstraktion von Engagement, sondern indem Sie in sozialen Dienstleistungsfeldern mit ihren jeweiligen Charakteristika gezielte Angebote und Entwicklungen platzieren.

Und die Mitgliedsfrage?

WOHLFAHRT Hier ist aus meiner Sicht die Frage der Verbandsmentalität entscheidend. Es hat sehr viel damit zu tun, wie sich ein Wohlfahrtsverband sozialpolitisch aufstellt, und da ist meines Erachtens bei der AWO gerade in der Schröder-Ära sehr viel falsch gelaufen.

Inwiefern?

WOHLFAHRT Die AWO hat sich seinerzeit zu stark als Dienstleistungsverband und zu wenig als Mitgliederverband verstanden. Sie hat in ihrer Modernisierung sehr stark auf die betriebswirtschaftliche Erneuerung gesetzt.

Was wäre zu tun, um diesen Prozess zu stoppen, umzukehren oder auf eine andere Grundlage zu stellen?

WOHLFAHRT Der Verband muss die mitgliedschaftliche Verankerung im Fokus der Verbandspolitik haben und nicht die Stärkung der Unternehmen. Ich würde sogar so weit gehen und behaupten: Die Unternehmen müssen die Stärkung der Mitgliedschaftsbasis im Fokus ihrer Politik haben. Das halte ich für unabdingbar.

Ist aber nicht der Druck durch Qualitätsmanagement und Überprüfbarkeit mittlerweile so groß, dass damit der Fokus zwangsläufig auf die gute Darstellung und auch gute Aufstellung der Dienstleistungen gelegt wurde?

WOHLFAHRT Ja. Die Zertifizierungssysteme, die gefordert werden, machen es Ehrenamtlichen oder Freiwilligen beinahe unmöglich, in einem streng zertifizierten System weiter verantwortlich tätig zu sein.

Aber wo sollen die Freiwilligen denn dann tätig sein? Das Qualitätsmanagement wird wohl kaum zurückgedreht werden können, oder?



Norbert Wohlfahrt

Dr. Norbert Wohlfahrt, geboren 1952, ist Professor an der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum. Er befasst sich in seiner Arbeit seit vielen Jahren u. a. mit Modernisierungsfragen der Freien Wohlfahrtspflege.

»Der Verband muss die mitgliedschaftliche Verankerung im Fokus der Verbandspolitik haben und nicht die Stärkung der Unternehmen.«

WOHLFAHRT Ich sage mal so: Wenn man mit Blick auf eine engagementfreundliche Politik durch staatliche Unterstützungsstrukturen argumentiert, dann sollte man als Wohlfahrtsverband weniger auf die Frage von Förderprogrammen setzen, sondern vielmehr fragen: Welche Gestaltungsmöglichkeiten hat mein Verband, der ja als einer der einzigen Subjekte in dieser Gesellschaft nennenswert über Engagement verfügt. Das sind ja nicht die hybriden Strukturen, die geschaffen wurden, sondern es sind die Verbände. Sie haben ja als Einzige noch nennenswertes Potenzial. Das heißt: Sie brauchen die Freiräume für die engagierten Freiwilligen. Es kann nicht sein, dass die Verbände über externe Supervisions-, Zertifizierungs- und Qualitätsmanagement-Systeme gezwungen werden, ihre Freiwilligen nur noch – ich spitze bewusst zu – beim Vorlesen im Altenheim einzusetzen. Die Verbände müssen viel stärker darauf insistieren, dass sie größere Spielräume für freiwilliges Engagement erhalten.

Genauer gesagt: Eigentlich müssen dies die sozialwirtschaftlichen Unternehmen tun. Sie benötigen Engagierte und hier wird Engagementpolitik zu einer glasklaren Frage der Verhandlung mit den Kostenträgern der sozialwirtschaftlichen Unternehmen. Die Unternehmen müssen diesen Gesichtspunkt in die Verhandlung mit den Kostenträgern einbringen. Das haben sie aber bisher nicht getan. Im Gegenteil: Sie haben sich stromlinienförmig den Forderungen angepasst. Immer mit dem Argument versehen: Wir können sonst unseren geschäftlichen Wettbewerb nicht halten.

Mehr Selbstbewusstsein also?

WOHLFAHRT Unbedingt – wenn es gewollt ist. Mehr Selbstbewusstsein heißt nämlich immer auch mehr Staatsunabhängigkeit. Die Staatsnähe der Freien Wohlfahrtspflege ist das Übel. Sie führt dazu, dass sie nicht mehr die Freiheiten und auch die entsprechenden Strukturen hat, um staatsunabhängig zu agieren. Das macht sich auch und vor allem mit Blick auf ihre Mitgliedschaftsbasis und auf die Engagementfrage zerstörend bemerkbar. ♡

Zum Weiterlesen

Heinz-Jürgen Dahme/Norbert Wohlfahrt: Freie Wohlfahrtspflege und Bürgerschaftliches Engagement – eine Zwischenbilanz. In: Theorie und Praxis, 2-2011, S. 115-124.

Mensch Nachbar

Das interkulturelle Begegnungszentrum des AWO Kreisverbandes Friedrichshain-Kreuzberg ist für viele Einwanderer eine feste Größe in Berlin. Die Türen sind hier immer geöffnet, sei es für professionelle Beratung, eine Tasse Tee oder gemeinsame Engagementvorhaben im Kiez.

Autor Peter Kuleba

Es gibt Menschen, die wünscht man keinem zum Nachbarn, und es gibt jene, die man als Nachbarn haben möchte. Unweit vom Kottbusser Tor, einen Steinwurf vom ehemaligen Grenzstreifen entfernt und direkt neben dem Künstlerhaus Bethanien treffen sich im AWO Begegnungszentrum seit Jahrzehnten Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, die in und um Kreuzberg leben. Sie möchte man zweifellos als Nachbarn haben.

Hier wird nicht danach gefragt, was er ist oder woher sie kommt, sondern sofort das Gefühl vermittelt, ein Teil der Gruppe zu sein. Es menschtelt, aber unaufdringlich. Gruppen existieren für Menschen mit türkischer, griechischer, spanischer, polnischer Herkunft und für die Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien. Sie kommen regelmäßig in den Räumlichkeiten des Begegnungszentrums zusammen, tauschen sich aus, trinken eine Tasse Tee, essen oder spielen gemeinsam. Die volle Unterstützung durch die hauptamtlich Verantwortlichen des

Zentrums ist ihnen gewiss, ansonsten aber organisieren sie sich unter Federführung einiger Ehrenamtlicher selbst.

Haupt- und Ehrenamt

Susanne Koch, Filiz Müller-Lenhartz und Benjamin Eberle sind die guten hauptamtlichen Geister des Begegnungszentrums. In ihrer Verantwortung liegt unter anderem die Betreuung und Koordination der Gruppen. Aber nicht nur. Das Begegnungszentrum ist für Einwanderer auch deshalb eine feste Größe in Berlin-Kreuzberg, weil sie dort professionelle Beratung zur Bewältigung des Alltags erhalten können. Sei es in der Migrationserstberatung, in Gesundheits- und Arbeitsmarktfragen oder um unversehrt durch den deutschen Paragrafendschub zu kommen.

»Es ist für unsere Arbeit von Bedeutung, Haupt- und Ehrenamt miteinander zu verbinden«, betont Einrichtungsleiter Benjamin Eberle. »Wobei es für unsere Ehrenamtlichen in den Gruppen gar kein Ehrenamt ist, was sie machen«, ergänzt Filiz Müller-Lenhartz. »Sie wollen einfach von sich aus helfen. Der Engagementgedanke ist so verinnerlicht, dass sie gar keine Bezeichnung brauchen.«

In theoretischen Diskussionen wird oft die Bildung und Ausbildung von Empathie als wichtige soziale Kompetenz für ein gelingendes Miteinander benannt – im Begegnungszentrum ist es zu spüren. Umso unverständlicher und verunsicherter reagieren die Menschen hier auf sogenannte Integrationsdebatten, in denen immer wieder vermittelt wird, nicht dazugehören, obwohl sie oftmals seit Jahrzehnten in Deutschland leben. »Sie spüren bei solchen öffentlichen Diskussionen, dass etwas generell im Zusammensein im Land nicht stimmt und fragen uns dann, warum es nicht überall so sein könnte wie hier im Begegnungszentrum, ein selbstverständliches Miteinander halt«, so Müller-Lenhartz.



Benjamin Eberle (l.) und Filiz Müller-Lenhartz unterstützen aus vollem Herzen die Freiwilligen im Begegnungszentrum.





Sahin Dincer (l.) und Rukiye Gök engagieren sich seit Jahren im Begegnungszentrum.

Engagiert helfen

Innerhalb der und unter den Gruppen gibt es gewachsene Netzwerke. Ist etwa jemand krank, wird Hilfe organisiert. Im Sommer wird gemeinsam verreist, im Grünen gepicknickt und im Winter eine ruhige Kugel gekegelt. Aber auch bei Aktionen im Kiez, an denen sich das Begegnungszentrum beteiligt, können sich Eberle, Koch und Müller-Lenhartz auf »ihre« Ehrenamtlichen aus den Gruppen verlassen.

Etwa bei der Aktion »Buntes Kreuzberg«. Diese Aktion wurde erstmals 2001 im Rahmen des »Berliner Freiwilligentages« durchgeführt und maßgeblich vom Begegnungszentrum vorangetrieben. Inzwischen kommen alljährlich viele Freiwillige aus der Nachbarschaft zusammen, um ihre eigene Umgebung zu putzen, zu begrünen und im Kleinen umzugestalten. Kurz: den Kiez »aufzuhübschen«. Für Essen, Trinken und gemütliches Beisammensein wird – ebenfalls aus den Gruppen heraus – gesorgt. Jenseits der Beteiligung an Aktionen gibt es Ehrenamtliche, die das Begegnungszentrum auch nach außen hin repräsentieren. Sie erhalten dafür entsprechende Fortbildungen. »Dies ist Teil unseres Selbstverständnisses. Wir möchten unsere Ehrenamtlichen im Zuge von Personalentwick-

lungsmaßnahmen weiter schulen«, so Benjamin Eberle. »Sie sollen zum Beispiel lernen, wie Streit oder Konflikte in Gruppen angemessen gelöst werden können.«

Inzwischen hat sich auch anderenorts herumgesprochen, dass es im AWO Begegnungszentrum zuverlässige Ehrenamtliche für interkulturelle Arbeit, insbesondere Seniorenarbeit, gibt. So ist etwa Rukiye Gök ganz offiziell und mit Ehrenamtspass des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg in einer Seniorenbegegnungsstätte des Bezirks tätig. Rukiye Gök kam 1993 auf Anraten ihres Arztes ins Begegnungszentrum. Nach persönlichen Problemen empfahl dieser ihr, wieder unter Menschen zu gehen und das Begegnungszentrum aufzusuchen. In der türkischen Gruppe fand sie ihre, wie sie sagt, »zweite Wohnung«. Und – so schöne Geschichten kann das Leben schreiben – als Sahin Dincer in der Gruppe auftauchte, um sich zu engagieren, fanden beide sehr schnell auch ihr privates Glück.

Dincer kam nach seiner Ankunft aus Münster 1998 zur Beratung in das Begegnungszentrum. Dort erhielt er den Hin-

weis auf die türkische Gruppe, war sofort begeistert und ist inzwischen eine der treibenden ehrenamtlichen Kräfte der Gruppe. »Ich fühle mich wohl in Kreuzberg. Es macht Spaß, in der Gruppe zu sein«, berichtet er mit einem Lächeln.

Netzwerke

Durch die seriöse und kontinuierliche interkulturelle Arbeit verfügt das Begegnungszentrum über ein weit gespanntes Netzwerk in ganz Berlin. Menschen mit spanischer Herkunft werden oftmals vom spanischen Attaché höchstselbst auf die seit 2008 existierende spanische Gruppe im Begegnungszentrum hingewiesen. Mit Pfarrer Christian Müller aus der benachbarten St. Thomas-Kirchengemeinde steht man ebenfalls in regelmäßigem Austausch und arbeitet bei Veranstaltungen oder Aktionen im Kiez oft eng zusammen.

Es sind vor allem Einwanderer der ersten Generation, die im Begegnungszentrum zusammenkommen. Es war diese Generation, »die gezeigt hat, dass es, trotz mancher Sprachbarrieren, viel mehr Gemeinsamkeiten zwischen unterschiedlichen Kulturen gibt, als manche Leute denken«, so Filiz Müller-Lenhartz. Und: Wenn das Engagement von Herzen kommt, kann auch so manche Sprachbarriere problemlos überwunden werden. ❤

🗨 **Ansprechpartner** Benjamin Eberle
Tel 030 / 69535625 · Fax 030 / 69535631

🌐 **Weitere Informationen** www.begegnungszentrum.org



Regelmäßig treffen sich die verschiedenen Gruppen im Begegnungszentrum Kreuzberg.



Drei Fragen an Ludwig Pott

1 Untersuchungen zeigen: Freiwillige verbinden ihre Engagementbereitschaft immer weniger mit fester Verbands- oder Vereinszugehörigkeit. Ist die Tragweite dieser Erkenntnis bei der AWO bereits angekommen?

POTT Vielerorts wird natürlich wahrgenommen, dass Mitgliedergewinnung kein Selbstläufer mehr ist. Und wer sich als langjähriges Mitglied der AWO verbunden fühlt, tut sich nicht gerade leicht, wenn Freiwillige bei der Frage nach Mitgliedschaft auf Distanz gehen. Man wird aber nicht daran vorbeikommen, dass Freiwillige in einer hoch differenzierten Arbeits- und Freizeitgesellschaft anders ticken als früher. Ihre Erwartungen und Motive haben heute viel mit individuellen Neigungen und selbstbestimmtem Gestaltungsanliegen zu tun. Freiwillige lassen sich längst nicht mehr selbstverständlich in ein Vereinsgeschirr einspannen.

Übrigens ist diese Entwicklung so überraschend nicht gekommen. Eigentlich hat sie sich über einen langen Zeitraum, aber eben außerhalb der Verbandsstrukturen vollzogen. Etwas provokanter formuliert: Die Entwicklung wurde vielfach ignoriert und man hat sich vielmehr auf den erfolgreichen Aufbau der Sozialunternehmen konzentriert. Vielleicht hat man sich auch noch irgendwie auf die Wirkung des Traditionsnamens und die magische Kraft des Leitbegriffs Solidarität verlassen. Von daher wäre man gut beraten, die eigentlichen Ursachen für die verbandlichen Probleme nicht im moralischen Verfall oder der sogenannten Ellbogengesellschaft zu suchen, sondern in den eigenen Reihen aufzuspüren und dort zu lösen versuchen. Manchmal liegt der Brandherd eben doch genau da, wo auch die Flammen stehen.

2 Das heißt?

POTT Konsequenter Frage nachzugehen: Was benötigen engagementbereite Bürger – ob jünger oder älter – für ihre Engagementbereitschaft? Welche Unterstützung kann man ihnen anbieten, damit sie sich bei der AWO betätigen? Welche Organisationsstrukturen sind dazu geeignet? Nach meinem Dafürhalten werden Freiwillige vor allem dann erreicht,

wenn sie interessante Aufgaben finden, die ihnen nicht nur sinnvoll erscheinen, sondern bei denen sie Sinn und Nutzen für sich entdecken können. Die Frage: »Was bringt mir das?« ist nicht moralisch verwerflich, sie muss vielmehr beantwortet werden. Dieser Perspektivenwechsel gehört zu den unverzichtbaren Reformschritten in der AWO. Auch muss klar sein, ob man Interessenten für neue soziale Aufgaben sucht oder ob man an neuen Mitgliedern interessiert ist. Beides ist wichtig, aber beides ist nicht dasselbe und erfordert höchst unterschiedliche Vorgehensweisen. Mit einer Mitgliederwerbekampagne spreche ich nicht automatisch Menschen an, die auf der Suche nach einem freiwilligen Engagement sind.

3 Wo sehen Sie zukunftstaugliche Einsatzfelder von Freiwilligen in der AWO?

POTT Verbändeforscher prophezeien, dass die Zukunft der Freien Wohlfahrtspflege davon bestimmt sein wird, ob es ihr gelingt, den ökonomischen Transformationsprozess zum Dienstleister mit einer modernen Wertekultur zu verbinden. Der Gedanke ist, dass Kunden, Klienten oder Hilfesuchende immer auch Bürger sind und die Qualität des Sozialen in einer Gesellschaft keine Sache von Fachkräften allein sein kann. Die Unmittelbarkeit menschlicher Kontakte ist durch keine professionelle Kommunikation zu ersetzen. Es sind vor allem Freiwillige, die hierfür Gespür und Fähigkeiten entwickeln und die dazu erforderliche Nähe, Zeit und Kraft aufbringen können. Das ist etwas völlig anderes, als dies und das von sogenannten Laien zuzusätzlich erledigen zu lassen. ♥



Ludwig Pott

Ludwig Pott, geboren 1949, arbeitet als selbständiger Berater. Zuvor war er als langjähriger Mitarbeiter beim AWO Bundesverband insbesondere mit der organisationspolitischen und strukturellen Erneuerung des Verbandes befasst.

Wenn das Sozialkapital schwindet ...

Autor Herfried Münkler

Als die erste rot-grüne Bundesregierung vor bald eineinhalb Jahrzehnten ihre Arbeit aufnahm, stieß sie bei der Suche nach Reformfeldern schon bald auf die Zivilgesellschaft und das bürgerschaftliche Engagement. Hier, so die Erwartung, könne man einen Reformkorridor öffnen, der wenig Geld kostete, und gleichzeitig eine nachhaltige Gesellschaftsreform in Gang setzen. Man stellte sich die Zivilgesellschaft als einen durch Gesetze und Verwaltungsvorschriften gefesselten Riesen vor, den man nur befreien musste, damit er seine gewaltigen Kräfte zeigen konnte.

Daneben spielte der Begriff des Sozialkapitals eine wichtige Rolle. Der amerikanische Sozialwissenschaftler Robert Putnam hat den Begriff geprägt, um das Vertrauen der Bürger als eine nichtmonetäre Kapitalsorte einzuführen. Das mochte als innerwissenschaftliche Begrifflichkeit sinnvoll sein, aber bei der Politik weckte der Begriff sofort Begehrlichkeiten: Wie wäre es, wenn man Geldkapital durch Sozialkapital ersetzte, um knappe Ressourcen für andere Zwecke freizubekommen? So wurde die Zivilgesellschaft zum Entlastungsraum des Staates. Bei der Modernisierung der sozio-politischen Ordnung sollte der Zivilgesellschaft eine Avantgarde-rolle zukommen.

Daraus ist nichts geworden. Erstens, weil mehr geredet als getan wurde; zweitens, weil die Erwartungen an die Zivilgesellschaft völlig überzogen waren; drittens, weil die sich selber in einem Veränderungsprozess befand, in dem Engagementformen, die als so selbstverständlich angesehen wurden, dass man sie kaum beachtet hatte, zu verschwinden begannen. Das Sozialkapital, mit dem man gerechnet hatte, schmolz unversehens dahin. Viele von

denen, die eben noch riesige Erwartungen auf die Zivilgesellschaft projiziert hatten, wandten sich frustriert von ihr ab.

Tatsächlich hatte just zu der Zeit, da das bürgerschaftliche Engagement zu einem Hype der Politik wurde, der Individualisierungsprozess auch die Zivilgesellschaft erreicht: Zwar waren die Menschen weiterhin bereit, sich für Gemeinwohlaufgaben zu engagieren, aber sie taten das nicht mehr über lange Zeiträume und suchten Bereiche, die mit ihren aktuellen Lebenssituationen zu tun hatten. Wenn man ein Kind erwartete, engagierte man sich für Kinderkrippen, wenn in der Nähe eine Mülldeponie errichtet werden sollte, engagierte man sich dagegen. Das Engagement in den klassischen Organisationen der Zivilgesellschaft wurde dagegen knapp.

Wenn inzwischen erneut über Zivilgesellschaft und bürgerschaftliches Engagement nachgedacht wird, ist es wichtig, von realistischen Grundannahmen auszugehen: Engagement ist ein knappes Gut, mit dem man sorgfältig umgehen muss und bei dem man darauf zu achten hat, dass es nachwächst bzw. reproduziert wird. Das ist nicht selbstverständlich und ohne entsprechende Anreize wird das kaum gelingen. Engagement ist kein brachliegendes Kapital, dessen man sich einfach bedienen kann. Man muss es vielmehr hegen und pflegen. Das immerhin sollte die Politik zwischenzeitlich gelernt haben. ♡



Dr. Herfried Münkler lehrt als Professor Theorie der Politik an der Humboldt-Universität zu Berlin.

IM NÄCHSTEN HEFT

Alter ist wertvoll.

Der Anteil der älteren Menschen in der Gesellschaft nimmt stetig zu. Sie sind zugleich aktiver denn je und wollen ihr Leben selbstbestimmt und unabhängig führen. Das kommende Heft präsentiert die zahlreichen Angebote der AWO für eine Zukunft im Alter und diskutiert zentrale Fragen rund um das Alter und die Pflege.



Versorgungsverband
bundes- und landesgeförderter
Unternehmen e. V.

*Zukunft gestalten durch
betriebliche Altersversorgung*
mit abschlusskostenfreien Tarifen

www.vblu.de



Direktversicherung VBLU

Die sinnvolle Ergänzung zur gesetzlichen Rente heißt VBLU. Ihre Zusatzversorgung ohne Gesundheitscheck, Gebühren & Provisionen.



Entgeltumwandlung im VBLU

Mehr Vorsorgen und dabei Steuern sparen. Nutzen Sie die Möglichkeiten der betrieblichen Altersversorgung.



VBLU RiesterRente

Nutzen Sie für Ihre Altersversorgung eine der höchsten staatlichen Fördermöglichkeiten mit einer Quote von bis zu 90 %.



Unterstützungskasse VBLU

Arbeitgeberbeiträge steuer- & sozialversicherungsfrei einzahlen. Bei der Erweiterung Ihrer Zusatzversorgung hilft der Arbeitgeber.

**Bundesministerium
für Arbeit und Soziales**

Bürgertelefon

Montag bis Donnerstag 8 - 20 Uhr

Rente

01805 6767-10

Unfallversicherung/Ehrenamt

01805 6767-11

Arbeitsmarktpolitik und -förderung

01805 6767-12

Arbeitsrecht

01805 6767-13

Teilzeit/Altersteilzeit/Minijobs

01805 6767-14

Gehörlosen/Hörgeschädigtenservice

E-Mail info.gehoerlos@bmas.bund.de

Gebärdentelefon gebaerdentelefon@sip.bmas.buergerservice-bund.de

Schreibtelefon **01805 6767-16** Fax **01805 6767-17**

Infos für behinderte Menschen

01805 6767-15

Ausbildungsförderung/-bonus

01805 6767-18

Europäischer Sozialfonds

01805 6767-19

Mitarbeiterkapitalbeteiligung

01805 6767-20

Bildungspaket

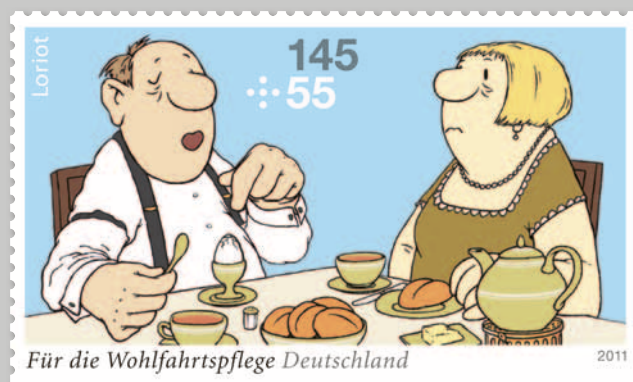
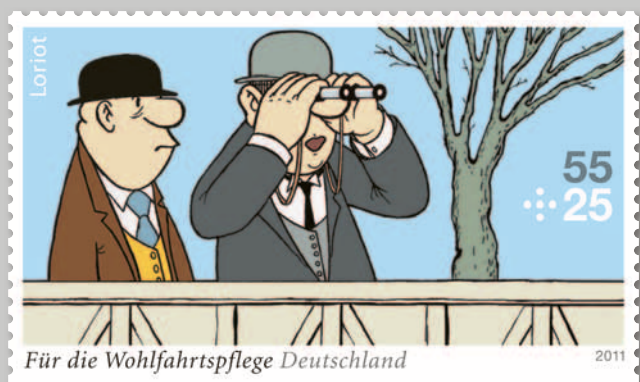
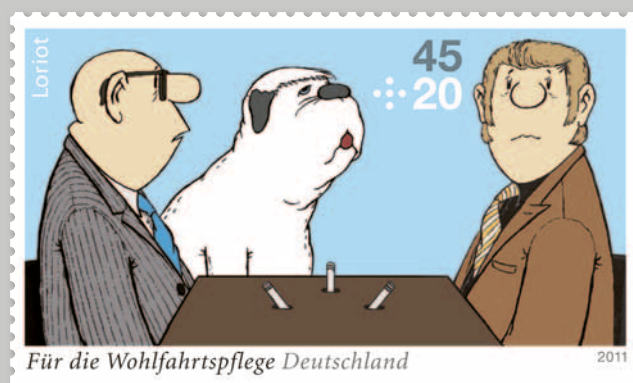
01805 6767-21



Festpreis 14 Cent/Min. aus den Festnetzen und max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen.

<http://www.bmas.de> | info@bmas.bund.de

Loriot Wohlfahrtsmarken



Motive © Loriot | Markengestaltung © Prof. Hans Günter Schmitz

„Die Ente bleibt draußen“
und andere Szenen von Loriot

 Gutes tun Mit Briefmarken helfen

www.awo.org

